Bezugs-Preise:
Inland: vierteljährlich durch die Post 2,— Goldmark, durch Kreuzband 3,— Goldmark, Deutschösterreich mil. 15000 Kr. Ausland: Viertelj. 3/4 Dollar.
Anzeigen-Preise:
Für die 10gespalt. Millimeter-Zeile 10 Goldpfg., d. ganze Seite 400 Goldmark. Bei Platzvorschrift entsprechender Aufschlag. Rabatt nach Tarif.

Einzelpreis 25 Pfennig
mit Deutschem Schrifttum Nr. 8

Reichswart

Graf E. Reventlow

Der „Reichswart" erscheint jeden Sonnabend
Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswart" G. m. b. H., Berlin SW 11, Bernburger Str. 30, entgegen.
Fernsprecher: Lützow 8082.
Postscheck-Konto: Berlin 88714
Unverlangt. Manuskript. ist Rückporto beizufügen

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Nummer 35 | Sonnabend, den 30. Erntings (August) 1924 | 5. Jahrgang

Inhalt: Weltanschauung und Duldung. — Gesellschaftliche Umschaffungen. — „Jedem das Seine." — Fäulniserscheinungen. — Auf neuen Wegen. — Völkische Veranstaltungen.

Weltanschauung und Duldung.

Unter den bewußt Völkischen wird als eine grundlegende Wahrheit angesehen, daß die völkische Idee und damit die völkische Weltanschauung, Basis, Richtlinie, treibende und erhaltende Kraft für die völkische Bewegung bilden und einzig und allein bilden können. Daraus ergibt sich mit selbstverständlicher Folgerichtigkeit, daß eben das Gebiet der Weltanschauung auch für den einzelnen Völkischen Grundlage und Antrieb seiner praktischen völkischen Arbeit bilden muß. Das bedeutet: Arbeit an sich selbst. Bei der Neuheit der völkischen Bewegung in ihrer heutigen Art und Gestalt und angesichts der Tatsache, daß die aus ihr sich ergebenden und ihr als Aufgaben obliegenden Probleme von höchster Bedeutung, Tragweite und Schwierigkeit sind, ist eben so natürlich, daß in diesem innerlichen Ringen um eine in sich feste und klare Weltanschauung verschiedene Strömungen durcheinanderlaufen, Meinungen miteinander kämpfen, Auffassungen, Arbeit für neue Standpunkte, Zweifel und Gefühle zusammen gären.

Es würde nicht gut um die völkische Bewegung stehen, wenn es anders wäre. Wunderkinder des Verstandes, die immer „fertig" sind, die besten Zeugnisse haben, alles annehmen und aufnehmen, stets „gesetzt" sind, pflegen beinahe nie zu halten, was man sich von ihnen versprach, denn sie hatten keine Dauerkräfte der Entwicklung in sich. Alles Große und Furchtbare, Nachhaltige und Lebenskräftige will nicht allein Zeit, sondern auch eine manchmal lange Periode der Gärung. Später, geschichtlich, pflegt man nur die Gipfelpunkte zu sehen und die Zustände einer relativen Vollendung, ob diese sich nun in einzelnen Persönlichkeiten verkörpert oder in den Ergebnissen der Zusammenarbeit Vieler. Wir sehen z. B. als Gipfelwerk die Philosophie Kant's. Meist weiß man jedoch nicht, wie lange die erst von ihm klargestellten Probleme vor ihm von hervorragenden Geistern mit ihren Schulen Jahrhunderte lang durchsucht oder befragt worden sind. So war es mit Luther, so mit Plato, so auch mit den hervorragenden materialistischen Philosophen der griechischen Klassik. —

Komplizierend kommt für uns hinzu, daß die völkische Bewegung auch eine eminent politische, wirtschaftliche und soziale ist. So müssen diese Probleme und Fragen in lebendigem Zusammenhange mit den Fragen der Weltanschauung gesehen und verarbeitet werden; sie alle gehören zusammen, können ohne einander nicht leben.

Fürst Bülow erzählte vor dem Kriege in einem Buch über deutsche Politik, wie ihm ein italienischer Staatsmann gesagt habe: vor Entstehung des neuen Deutschen Reiches sei die europäische Diplomatie und Politik viel bequemer gewesen als jetzt angesichts des Vorhandenseins des als fester, gewaltiger Block in Mitteleuropa zusammengefaßten mächtigen Deutschen Reiches. Dieses unbequeme Gebilde zu vernichten, hat dann die Weltkoalition von 1914 erreichen sollen. Aehnlich ist die völkische Bewegung als eine den übrigen Weltanschauungen, sowie politischen, wirtschaftlichen und sozialen Auffassungen höchst unbequeme, zum Dasein nicht als berechtigt angesehene und für die Zukunft gefährlich erscheinende neue Bildung aufgetreten. Und ebenso versuchen Kräfte, die an und für sich nicht zusammen gehören, sich zum gemeinsamen Ausrottungskriege gegen eben diese völkische Bewegung zusammenzutun. Ebenso, endlich, wird in diesem Kampf und Angriff das Mittel einer verhetzenden und verleumdenden Propaganda angewandt.

Diese Propaganda ist im „Reichswart" wiederholt behandelt worden, besonders auch unter dem Titel „Die Einheitsfront der Gerechten". Worunter zu verstehen war: der gemeinsame konzentrische Kampf von Juden, ferner evangelischer und theologischer Geistlicher, nebst orthodoxen Laien, gegen den völkischen Anti-Christen, wie unsere Bewegung in diesen Kreisen liebenswürdiger Weise genannt wird. Die Bezeichnung nimmt sich, aus jüdischem Munde kommend, besonders reizvoll aus. Erinnert sei außerdem an die seinerzeit durch Kardinal Faulhaber von der Kanzel verkündete Kampfparole gegen die völkische Bewegung, an die Aeußerungen des jetzigen deutschen Kanzlers u. a. m. Heute möchten wir kurz Bezug nehmen auf eine Aeußerung eines hohen evangelischen Geistlichen, des hier auch mehrfach erwähnten Dr. Dibelius, der seit Jahren mit einer bewundernswerten Emsigkeit auf der Suche nach Kampfmitteln und Anschuldigungen gegen die völkische Bewegung ist. Heute glaubt er im „Evangelischen Sonntagsblatt", daß er eine besonders dicke Rosine gefunden hat. Die Rosine ist ein Buch namens: „Die Entdeckung des Paradieses." Der Verfasser nennt sich Franz v. Wendrin, heißt aber nach unseren Erkundigungen Wendritzki. Er beweist in seinem Buch, daß das Paradies in Pommern gelegen habe, zum Teil in Mecklenburg. Wir brauchen auf den ganzen Unsinn nicht einzugehen. Interessant ist dabei allein die Frage, ob es sich um das Werk eines ehrlichen Phantasten handelt oder um eine zielbewußte Fälscherarbeit mit dem Zweck, die vorgeschichtlichen Forschungen und die daran besonders von uns Völkischen geknüpften Folgerungen zu diskreditieren, zum mindesten als Phantastereien erscheinen zu lassen. Wie gesagt ist das Buch inhaltlich nicht wert, auch nur mit einem Wort einer sachlichen Kritik unterzogen zu werden. Es ist von Wichtigkeit, daß es völkischerseits entschieden und schroff abgelehnt wird.

Dibelius müßte es besser wissen, er tut aber so, als ob das Wendritzkische Buch ungefähr die Bibel der Völkischen sei, wofür er allerdings nur anführen kann, daß ein hochverdienter Militär mit Begeisterung von dem Buch gesprochen habe. Ob dieser hochverdiente Militär freilich völkisch war, sagt Dibelius nicht, weiß es wohl auch nicht. Was aber beweist die Episode denn? Das einzige, worin man mit Dibelius übereinstimmen kann, ist sein Erstaunen darüber, daß ein ernsthafter Verlag ein solches Buch verlegt. Mit der völkischen Bewegung aber, Herr Dr. Dibelius, hat das Buch des Herrn Wendritzki nicht das Mindeste zu tun, im Gegenteil, wir lehnen solchen Blödsinn weit ab.

Wichtiger sind einige Bemerkungen, die Herr Dr. Dibelius, wie schon früher manchmal, anschließt: Er klagt: „Wie viel könne die völkische Bewegung nutzen, wenn sie Mut und Kraft genug hätte, solche Vormertheiten von sich abzuschütteln". Das Wendritzki'sche Buch bringe auch einen Zwiespalt zwischen die völkische Bewegung und die christliche Kirche. Gott mache die Geschichte nach seinem Willen und dem müsse der Christ sich beugen. „Daß aber das jüdische Volk dasjenige gewesen ist, dem Gott seine Offenbarungen geschenkt hat, und daß auf diesem Boden allein die Verkündigung des Evangeliums möglich gewesen ist — das ist ein Satz, von dem die christliche Kirche nicht weichen kann und nicht weichen wird. Wenn die völkischen Kreisen sich dagegen empören, beißen sie auf Granit."

Albernheiten wie das Wendritzki'sche Buch gehören, wie gesagt, nicht zur völkischen Bewegung und, noch einmal sei es gesagt: Herr Dr. Dibelius muß das wissen. Ueberdies weiß er, denn er hat damals selbst dagegen geschrieben, daß seit ungefähr einem halben Jahrzehnt die Ablehnung des Alten Testaments als eines heiligen Buches in Deutschland immer allgemeiner geworden ist, und zwar keineswegs nur in völkischen Kreisen. Herr Dr. Dibelius macht auch heute wieder den krampfhaften und künstlichen Versuch, zwischen den Juden von heute und den Juden des Alten Testaments einen Unterschied zu machen: die Juden des Alten Testaments seien eben das Gottesvolk gewesen. — Wenn die christliche Kirche hierauf verharrt, wie Dibelius behauptet, so wird das nicht zu ihrem Vorteil gereichen, der Granit wird weich werden oder zerbröckeln.

Wir Völkischen stehen, wie wir es auch programmatisch wiederholt festgelegt haben, in religiösen Dingen auf dem Standpunkte der Duldung. In einem völkischen Staate würden die christlichen Religionsbekenntnisse Schutz genießen. Andererseits beanspruchen auch wir Freiheit und Duldung nicht allein des Gewissens, sondern auch der Meinungsäußerung wegen in allen Fragen, welche Weltanschauung und Religion angehen. Wir alle sind mit dem Alten Testament erzogen worden, wir erlauben uns volle Freiheit der Meinung, auch in der Beurteilung dieser so ungleichartigen Sammlung älterer und neuerer Schriften unser Urteil frei abzugeben. Auch Amtsbrüder des Herrn Dr. Dibelius, die noch in Tätigkeit sind und auf den Boden positiven Kirchenchristentums stehen, lehnen das Alte Testament entschieden ab und damit auch den Standpunkt: Allein auf dem Boden des Alten Testaments sei die Lehre Christi möglich und fundiert. Ich kenne wohl die Verlegenheiten, aus welchen diese Zwangs- und Planwirtschaft der kirchlichen Argumente sich herleitet; ihre Besprechung soll gelegentlich besonders erfolgen. Herr Dr. Dibelius dürfte als Beobachter der Verhältnisse, auch unter den Geistlichen, besonders in den letzten Jahren wahrnehmen, daß dieses Dogma: die Juden als Gottesvolk — immer weniger zugkräftig, immer weniger geglaubt wird. Jeder gebildete Laienleser des sogenannten Alten Testaments, der zugleich ein wenig die Geschichte des jüdischen Volks von früher und von jetzt kennt, der z. B. auch die Propheten ohne die überlieferte Brille liest, kommt zwanglos zu dem Ergebnis, daß die Juden immer die gleichen geblieben sind, in allen ihren Eigenschaften; davon ein anderesmal.

Wer die Geschichte des Mittelalters überblickt, auch die des Zeitalters der sogenannten Vorreformation, kann sich dem Eindruck nicht entziehen, daß selbst in durchaus religiösen und kirchlichen Kreisen die Freiheit der Meinung und des Meinungsstreits im Vergleich zur heutigen Zeit eine beneidenswerte war. Mochte man über Vernunft und Glauben, über Freiheit oder Unfreiheit des Willens, über Sünde und Gnade, oder was auch immer sprechen, stets ging der Meinungsstreit unverhüllt auf das Mark der Frage der religiösen Anschauung und der Weltanschauung. Was sind da für Fehden ausgefochten worden, mit welcher Leidenschaft und mit welcher Freiheit! Man denke nur an den berühmten Streit zwischen Abälard und Bernhard von Clairvaux. Wohl gemerkt, diese Meinungsstreite fanden innerhalb derselben Glaubensgemeinschaft statt, nicht, wie nachher, während und nach der Reformation, zwischen zwei einander feindlich gegenüberstehenden „Konfessionen". In den heutigen evangelischen Kirchen scheint diese Freiheit ganz dahin zu sein. Ueber eine „Bibelforschung" mit gebundener Marschroute gehen Freiheit, Mut und Kräfte nicht hinaus. Die Geistlichkeit sitzt in ihrem Schneckenhause des Dogmas, der festgelegten Glaubenssätze, behauptet Luther zum Vorbilde zu haben und handelt seinem Geiste flagrant zuwider. In gewaltige Erregung aber gerät man, sobald eine religiöse Frage frei besprochen wird, die auf dem Wege der Dogmatik „erledigt" ist. Woher diese Erregung? Ein Zeichen der Stärke und des Vertrauens auf die Festigkeit der eigenen Position, des „Granits", ist sie sicher nicht.

Luther, dem wir bei aller Bewunderung seiner Persönlichkeit kritisch gegenüberstehen, wollte die Laienkirche anstatt der Priesterkirche, er wollte die Verantwortlichkeit des Einzelnen für sich selbst und damit auch seine Freiheit, sich selbst mit den tiefsten religiösen Problemen zu befassen und alles Quellenmaterial frei zu durchforschen. Die Geistlichkeit von heute aber, die auf Luther schwört und ihn im Munde führt, gerät in höchste Entrüstung, sobald Laien sich überhaupt mit diesen Problemen befassen. Dann heißt es jedesmal: die Behandlung solcher Fragen sollte man wirklich den Theologen überlassen! Außerdem habe ja unser Luther überall schon längst das letzte Wort gesprochen. Im übrigen sei es frevelhaft, an den ewig geltenden religiösen Wahrheiten und ihrer Ausdrucksform zu rütteln. (Fortsetzung folgt.)

Gesellschaftliche Umschaffungen.

II.

Der völkische Staat würde Mittel ohne Zweck bleiben, wenn seinem Gestalten und Festigen nicht gesellschaftliche Umschaffungen entsprächen. Das eine wie das andere muß Hand in Hand vonstatten gehen.

Sobald nur von gesellschaftlichen Umschaffungen die Rede ist, melden sich geistige Verschultheiten und gemütsängstliche Hemmungen allsogleich in lähmender Absicht und Menge. Darüber müssen wir nun hinwegkommen. Es steht arg damit bei unserer Bildungsschicht wie bei der Volksmenge, auf beiden Seiten also; wer aber wahrer Führer ist, muß furchtlos auch nach beiden Seiten hin seinen Mann stehen und sogar vor der Drohung des Abfalls, wenn er nur seiner Sache sicher ist, nicht zurückscheuen. Je mutvoller entschlossen die Führerschaft vorschauend ihren Weg geht, selber zwar immer belehrbar, doch ohne von rechts oder links sich beirren zu lassen, desto geringer die Gefahr des Volkszerfalls. Letzterer endet in einander anödenden und befehdenden Parteiungen, während das Unheil auf allen Seiten hereinbricht, um alle niederzuschlagen.

Heute stehen überfeinerte Verbildung und Volksradikalismus voll Gröblichkeit einander unversöhnlich gegenüber. Sie taugen beide nichts. Hier eine Unmenge verfehlter Bildung und abwegiger Denkweise, die an den Tatsachen zerschellt; dort nichts als rohes und wildes Aufbäumen, das ausartend sich selbst Lügen straft. Immerhin hat der Volksradikalismus bei allen seinen Verkehrtheiten negativ noch das Gute, die ganze Ratlosigkeit und Unbehilflichkeit der entarteten Ueberbildung hohnvoll zu beleuchten. Es muß da eben mit allem Kram der in Geistesdingen — bildlich gesprochen — immer nur Behandschuhten und stutzerhaft Vornehmen einmal reiner Tisch gemacht werden; es wird sich am Rumpelhaufen erweisen, daß doch eigentlich auch nie viel dahinter war! So erst werden wirkliche Bildung und mit ihr auch echter Radikalismus zu ihrem Rechte kommen; und da Radikalismus einfach ein wurzelhaftes Erneuerungsstreben bedeutet, so werden richtiges Wissen und Können (die das wahre Wesen der Bildung aus-